

Gottesdienst am 3. Sonntag nach Epiphania, 24. Januar 2021,
Zentrum Eichhölzli, Zofingen-Mühlethal, Pfr. Rudolf Gebhard

Erste Worte Jesu (Mt 3,15; Mk 1,17; Lk 2,49; Joh 1,39)

In den vier Evangelien wird auf vierfache Weise von den ersten Auftritten – sozusagen von der Amtseinsetzung Jesu - berichtet. Wir hören die ersten Worte Jesu nach den vier Evangelien:

Mt 3, 13-15:

¹³Zu jener Zeit kam Jesus von Galiläa an den Jordan zu Johannes, um sich von ihm taufen zu lassen. ¹⁴Johannes aber wollte ihn davon abhalten und sagte: Ich hätte es nötig, von dir getauft zu werden, und du kommst zu mir? ¹⁵Jesus entgegnete ihm: **Lass es jetzt zu! Denn so gehört es sich; so sollen wir alles tun, was die Gerechtigkeit verlangt.**

Mk 1, 16f.:

¹⁶Und als er den See von Galiläa entlangging, sah er Simon und Andreas, den Bruder des Simon, auf dem See die Netze auswerfen; sie waren nämlich Fischer. ¹⁷Und Jesus sagte zu ihnen: **Kommt, mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen.**

Lk 2, 46-49:

⁴⁶Und es geschah nach drei Tagen, dass sie ihn fanden, wie er im Tempel mitten unter den Lehrern sass und ihnen zuhörte und Fragen stellte. ⁴⁷Alle aber, die ihn hörten, waren verblüfft über seinen Verstand und seine Antworten. ⁴⁸Und als sie ihn sahen, waren sie bestürzt, und seine Mutter sagte zu ihm: Kind, warum hast du uns das angetan? Dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. ⁴⁹Und er sagte zu ihnen: **Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich im Haus meines Vaters sein muss?**

Joh 1, 38f.:

³⁸Als Jesus sich umwendet und sie folgen sieht, sagt er zu ihnen: Was sucht ihr? Sie aber sagten zu ihm: Rabbi - das heisst ‹Meister› -, wo ist deine Bleibe? ³⁹Er sagt zu ihnen: **Kommt, und ihr werdet es sehen!**

Liebe Gemeinde

Letzte Worte grosser Männer und Frauen werden gern überliefert und oft legendenhaft ausgeschmückt. Weniger bekannt dagegen sind **erste** Worten und Aussprüche, vielleicht weil sie sich bei allen Menschenkindern ziemlich ähnlich sind. Nebst "Mama" und "Papa" erscheint bereits das gleichberechtigte "Mapa" als originell und überlieferungswürdig. Für manche Eltern ist es dagegen eine bittere Enttäuschung, wenn ihre selbstbewussten Zöglinge zuallererst "Nein" sagen, während sich zumindest Väter über das Kosewort "Auto" zu freuen scheinen.

Nun, was mag wohl das erste Wort des kleinen Jesus gewesen sein? Vielleicht "Abba", das aramäische Wort für "Papa", mit dem er auch später familiär und liebevoll Gott angesprochen hat, zur Verwunderung all derer, die dem Allmächtigen mit Respekt und Ehrfurcht begegneten.

Interessanter als einzelne Wörter sind dann aber die ersten Sätze und Sprüche, die Kinder von sich geben. Da bleibt so manch originelle und lustige Äusserung in der Familienchronik hängen.

Auch die vier Chronisten des Lebens Jesu haben mit Bedacht erste Worte und Sprüche überliefert, Sätze, die Programm sind, die schon beim ersten öffentlichen Auftreten auf die Anliegen aufmerksam machen. Und weil Christen nicht Fundamentalisten sind und keine **einfältige** Wahrheit kennen, sondern eine **vielfältige**, wurden auch vier ganz verschiedene erste Worte Jesu, vier Amtseinführungen sozusagen festgehalten.

Diese konjugieren sozusagen die vier Hauptverben aller Sprache und des menschlichen Lebens überhaupt durch:

Tun - Kommen - Sein - und Suchen

Folgen wir der Reihenfolge der Evangelien, so beginnt alles mit dem **Tun**:

So gehört es sich, spricht Jesus nach dem Matthäusevangelium, *wir sollen alles tun, um die Gerechtigkeit zu erfüllen.* (Mt 3, 15)

Hier steht das Tun der Gerechtigkeit im Vordergrund. Bei allen grossen Reden, die Matthäus von Jesus überliefert, geht es um die Gerechtigkeit, denken wir nur an die Bergpredigt. Das Aufgabe Jesu ist es, die Rechtsordnung und den Heilswillen Gottes zu erfüllen.

Gerechtigkeit heisst im Alten Testament dasjenige Handeln, das den Beziehungen zwischen Gott und Mensch, zwischen Menschen untereinander und zwischen Mensch und Schöpfung gerecht wird, das diese vielfältigen Gemeinschaften, in denen sich das Leben

vollzieht, fördert. Gerechtigkeit bedeutet, Partei zu nehmen für die Schwachen und Unterdrückten, sich für diejenigen Kreaturen zu engagieren, die keine Stimme haben, Liebe und Hoffnung zu leben, auch wenn alles dagegenspricht.

Zur Gerechtigkeit gehört nach alttestamentlichem Verständnis auch die Treue: Gott ist gerecht, indem er - trotz aller Untreue der Menschen - an seinem Heilsplan mit der Menschheit festhält. Gott ist treu und rechnet den Menschen ihre Verfehlungen nicht auf. Deshalb sollen auch wir Menschen gerecht und treu handeln, Vergebung üben, Frieden stiften, die Hand zur Versöhnung reichen.

Das Spezielle an Jesus ist nun, dass er nicht Gerechtigkeit von den anderen fordert, sondern selbst, ganz einseitig damit beginnt. Indem er sich von Johannes taufen lässt, solidarisiert er sich mit denen, die sich nach Vergebung ihrer Sünden sehnen. Indem er selbst die Gerechtigkeit erfüllt, tut er den ersten Schritt zu einer von Gott gewollten gerechten Welt. Jesus handelt nach dem Prinzip: "Einseitig das zweiseitig Richtige tun" (Hans Ruh).

Das ist die bessere Gerechtigkeit, die uns Matthäus nahelegt: als einziger nicht mitmachen, auch wenn alle dabei sind; einseitig abrüsten, auch wenn alle andern mit Waffen Geschäfte machen; einseitig die Umwelt schützen, auch wenn die Nachbarn noch nicht so weit sind; einseitig für Religions-, Presse- und Meinungsfreiheit eintreten, auch wenn es Blut und Tränen kostet.

So gehört es sich; wir sollen alles tun, um die Gerechtigkeit zu erfüllen. (Mt 3, 15)

[Zwischenspiel]

Wo aber ist Gerechtigkeit zu lernen? Ist sie nicht relativ, kulturbedingt, abhängig von Bildung, sozialem Umfeld, Vorbildern?

Der Evangelist Markus weiss, dass das Tun des Gerechten gelernt werden muss. Es kommt eben darauf an, **wem** wir nacheifern, welche Vorbilder wir haben, wem wir nachfolgen, wohin wir **kommen**. Deshalb ist das erste Wort von Jesus nach Markus der Ruf in die Nachfolge:

Kommt, mir nach! (Mk 1, 17)

Den Fischern am Ufer des Sees Genezareth wird nicht irgendetwas versprochen, verheissen oder eine Bedingung auferlegt. Jesus sagt einfach: *Kommt mit!* Folgt mir auf meinen Spuren nach! Jetzt ist Zeit, aufzubrechen, Neues zu wagen! Lasst das Alte hinter euch!

Markus stellt damit ein Geheimnis des menschlichen Lebens und des Glaubens ins Zentrum seines Evangeliums: So oft werden wir vor eine Entscheidung gestellt, deren Folgen und Konsequenzen wir gar nicht abschätzen können. Nicht selten bleibt auch gar nicht viel Zeit, um nachzudenken, um das Für und Dawider abzuwägen.

Oft erkennen wir erst im Nachhinein, wie prägend und entscheidend ein Wort, ein Ruf, eine Entscheidung war.

Kommt, mir nach! - der Ruf Jesu war und ist ein Wagnis. Es braucht Mut, Neues zu wagen, manchmal das kleinere Übel zu wählen, oder aber ohne absolute Sicherheiten aufzubrechen - im Vertrauen auf Gottes Beistand und Geleit.

Kommt, mir nach!

[Zwischenspiel]

Vom Tun des Gerechten und vom Wagnis der Nachfolge war bisher die Rede. Im dritten Evangelium, bei Lukas, geht es nun um das **Sein**, um das Wurzeln schlagen, um den Ort, wo es gut ist, zu bleiben:

Sie kennen die Geschichte vom 12jährigen Jesus im Tempel. Seine Eltern suchen ihn mehr oder weniger verzweifelt - immerhin erst, nachdem sie sich schon eine Tagesreise von Jerusalem entfernt haben in der irrigen Annahme, ihr Sohn werde schon irgendwo unter den anderen Pilgern sein.

Und dann dauert es insgesamt fast drei Tage - so berichtet Lukas - bis das vermisste Kind gefunden wird. Da sitzt der Jüngling ganz versunken bei den Gesetzeslehrern im Tempel, hört ihnen zu und stellt vor allem die entscheidenden Fragen, bevor er auch kluge Antworten gibt. Den bestürzten Eltern erwidert er fast vorwurfsvoll:

*Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich im Haus meines Vaters **sein** muss?* (Lk 2, 49)

Verzweifelt, etwas unkoordiniertes Suchen auf der einen Seite - Ruhe, Bleiben, Sein auf der anderen. Lukas betont absichtlich diesen Gegensatz: Jesus als der ruhende Pol inmitten aller Aufgeregtheit. Jesus konzentriert sich auf das Wesentliche. Muss ich nicht im Hause meines Vaters sein?

Für den Evangelisten ist klar: Jesus gehört zu Gott, da, wo Gott angebetet wird, da gehört sein Sohn hin. Gleichzeitig stellt er damit auch uns die Frage: Wo gehört ihr hin? Wo müsst ihr sein? Wo ist es für euch gut, zu bleiben?

Das Tun des Gerechten, die richtigen Entscheidungen, alles aktive und geschäftige Leben braucht eine Mitte, ein Sein, moderner gesprochen eine Kraftquelle.

Beten und Arbeiten gehörten schon für die Benediktinermönche engstens zusammen. Vielleicht müssen wir das wieder ganz neu lernen, so wie es Dietrich Bonhoeffer im Mai 1944 geschrieben hat: "Unser Christsein wird heute nur in zweierlei bestehen: im Beten und im Tun des Gerechten unter den Menschen" (WuE 435).

Alle Aktivität, alles Arbeiten, alle Leistung, auch aller Einsatz für eine bessere Welt gründen in einem Sein, in der geschenkten Ruhe, im Gebet, im Hören auf Gottes Wort, im Dienst Gottes an uns Menschen, im Gottesdienst.

Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, das ich im Haus meines Vaters sein muss? (Lk 2, 49)

[Zwischenspiel]

Nun wäre eigentlich alles gesagt - und doch doppelt das Johannesevangelium noch einmal nach: nicht nur **Warum** habt ihr mich gesucht?, sondern viel grundsätzlicher: **Was sucht ihr?**

Menschen sind **Suchende**, vielleicht ein Leben lang. Sie jagen hinter dem Glück, dem Frieden, der Erfüllung her. Wer sucht, der findet, heisst es in der Bergpredigt. Aber vor dem Finden muss man suchen, zielgerichtet, beharrlich. Glauben gibt es nicht ohne Suchen.

Deshalb richtet der johanneische Jesus sein erstes Wort direkt an uns: *Was sucht ihr?* Was sind eure Lebensziele? Wofür setzt ihr euch ein? Was sucht ihr im Leben zu erreichen? Wofür wäret ihr bereit, alles hinzugeben?

Jesus wertet oder beurteilt dieses Suchen nicht. Aber allen Suchenden verspricht er: Was auch immer ihr sucht - kommt und ihr werdet sehen! Nur wer sich auf den Glauben einlässt, wer sich von Jesus mitnehmen, vom Evangelium bewegen lässt, wird damit Erfahrungen machen. Wer kommt und geht, wer tut und bleibt, wird sehen und hören, schmecken und riechen, wie freundlich der Herr ist und wie gut er es mit uns meint.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.